peDOCS
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Juska-Bacher, Britta

Was ein "gebietsfremder" Fibelhahn des 19. Jahrhunderts über Nachdrucke, didaktische Veränderungen und Verleger verrät

Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 48 (2026) 2, S. 187-199

Quellenangabe/ Reference:
Juska-Bacher, Britta: Was ein "gebietsfremder" Fibelhahn des 19. Jahrhunderts über Nachdrucke, didaktische Veränderungen und Verleger verrät - In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 48 (2026) 2, S. 187-199 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-365999 - DOI: 10.25656/01:36599; 10.24452/sjer.48.2.

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-365999
https://doi.org/10.25656/01:36599

in Kooperation mit / in cooperation with:

Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften
Rivista svizzera di scienze dell'educazione
Revue suisse des sciences de l'éducation

http://www.rsse.ch/index.html

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Was ein „gebietsfremder" Fibelhahn des 19. Jahrhunderts über Nachdrucke, didaktische Veränderungen und Verleger verrät

Britta Juska-Bacher, Pädagogische Hochschule Bern

Der Artikel untersucht am Beispiel einer ungewöhnlichen Berner Hahnenfibel von 1836 die Praxis des Nachdrucks und die Entwicklung didaktischer Methoden im 19. Jahrhundert. Über den Vergleich der verfügbaren Fibel(nach)drucke aus den Jahren 1805 bis ca. 1870 werden textliche, bildliche und methodische Veränderungen dargestellt und eingeordnet. Die Analyse wirft ein Schlaglicht auf die Lehrmittelproduktion und das Verlagswesen der Zeit, in der ein sich erst entwickelnder Urheberrechtsschutz, (begrenzte) didaktische Expertise und ökonomische Interessen der Verleger zusammenspielen.

1. Ein ungewöhnlicher Berner Fibelhahn von 1836

Nachdrucke von Büchern, d. h. autorisierte oder unautorisierte Übernahmen massgeblicher Teile durch andere Verleger, blieben auch nach der Blütezeit des Nachdrucks in den Jahren 1765–1785 aufgrund des noch fehlenden Urheberrechtsgesetzes[1] weiterhin in ganz Europa üblich (Riepe, 2025; Siegert, 2005; Wittmann, 1982). Besonders anfällig dafür waren die sog. „Brotartikel" (Wittmann, 1982, S. 70) wie Bibeln, Kalender oder Schulbücher, die von Verlegern einen deutlich geringeren Kapitaleinsatz forderten (Riepe, 2025) und eine gesicherte Einnahmequelle darstellten. In der Deutschschweiz sind auch Anfang des 19. Jahrhunderts noch zahlreiche Beispiele für solche Lehrmittelübernahmen zu finden. Nicht selten stammten die Vorlagen aus Deutschland, etwa beim Lesebuch „Schweizerischer Kinderfreund […]" von Schulthess (1808), das auf Wilmsens „Der deutsche Kinderfreund […]" ([1804]) zurückgeht, oder bei der Fibel[2] „Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen […]" (1831), die auf Harnischs „Erstes Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen […]" (1813) fusst. Beide Schweizer Ausgaben verweisen im Vorwort auf den Autoren des Originalwerkes und betonen, dass nur geringe Anpassungen an die Schweizer Bedürfnisse nötig gewesen seien (Schulthess, 1808; „Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen […]", 1831).

Ausgangspunkt dieses Artikels ist eine Berner Fibel mit dem Titel „Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend" (1836), in der sich zwar kein expliziter Hinweis auf eine Vorlage findet, die aber auf dem Titelblatt mit dem – für die Schweiz ungewöhnlichen – Auftreten eines Fibelhahns dennoch die Vermutung eines Nachdrucks nahelegt. Die klassische 16- oder 24-seitige „Hahnenfibel", benannt nach der Abbildung eines Hahns auf der ersten oder letzten Seite, vermittelte das Lesen nach der Buchstabiermethode und mit katechetischen Übungstexten. Sie war – in aller Regel ohne weitere Abbildungen – seit dem 16. Jahrhundert in Nordeuropa und nördlichen Teilen Mitteleuropas verbreitet (Sroka, 2023), im übrigen Europa inkl. der Schweiz hingegen hatte sie keine Tradition. Das in Bern relativ späte Auftreten der Hahnenfibel deutet damit auf nördliche Vorbilder hin.

Der Vergleich von Fibeln und ihren Nachdrucken bietet die Möglichkeit, Entwicklungslinien in Text, Bild und Methode über mehrere „Fibelgenerationen" hinweg sichtbar zu machen. Dabei steht die Erforschung historischer Leselehrmittel vor zwei besonderen Herausforderungen: Einerseits wurde die Fibel lange als Verbrauchsmaterial und des Sammelns als nicht würdig betrachtet, so dass – wenn auch in grossen Mengen gedruckt – trotzdem nur bescheidene Mengen erhalten sind (Grenby, 2023) und – weil selten zentral gesammelt und noch

[1] In der Schweiz wurde das Urheberrecht zu Kunst und Literatur erst 1883 per Bundesgesetz geregelt (Bundesamt für Justiz, 1883).

[2] Als „Fibel" wird ein Buch bzw. Heft definiert, das als Unterstützung beim Lehren und Lernen der Grundlagen des Lesens, teilweise auch des Schreibens, eingesetzt wurde (vgl. Juska-Bacher et al., 2023; Sroka, 2014). In der Schweiz wurden u. a. auch die Bezeichnungen „Namenbüchlein", „ABC-Buch" oder „Erstes Schulbüchlein" verwendet.

DOI 10.24452/sjer.48.2.2 ISSN 2624-8492
This article is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License.

nicht umfassend digitalisiert – sie immer noch schwierig auffindbar sind. Andererseits erfolgt die Erforschung historischer Fibeln häufig auf nationaler Ebene (Sroka, 2014), wodurch grenzüberschreitende Bezüge bisher wenig berücksichtigt worden sind.

Am Beispiel der Berner Hahnenfibel „Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend" (1836) wird im Folgenden eine Gegenüberstellung mit eindeutigen Vorlagen und Nachdrucken vorgenommen, um ein Schlaglicht auf ein Stück Schweizer Bildungsgeschichte und das Verlagswesen des 19. Jahrhunderts zu werfen. Grundlage der Untersuchung bilden alle identifizierten Exemplare der Fibel, ihrer Vorlagen und Nachdrucke.

Über eine vergleichende Dokumentenanalyse lässt sich der Weg dieser Fibel in einer Zeitspanne von rund 70 Jahren nachzeichnen, wobei durch die vorgenommenen Veränderungen der jeweiligen Nachdrucke auf Text- und Bildebene immer wieder Zeitumstände und (mögliche) Motive der Verleger durchscheinen. Im Kontext methodisch-didaktischer Entwicklungen des 19. Jahrhunderts, das u. a. durch eine Ausdifferenzierung der Erstlesemethoden geprägt war (Juska-Bacher, 2025), wird bei der Analyse insbesondere die Frage untersucht, inwiefern sich anhand dieser Fibeln methodische Veränderungen aufzeigen und möglicherweise auch begründen lassen.

Der Artikel geht zunächst auf die Zusammenstellung relevanter Fibeldokumente (Abschnitt 2) ein, bevor die fokussierte Fibel von 1836 beschrieben (Abschnitt 3) und mit der direkten Vorgänger- und Nachfolgerfibel kontrastiert (Abschnitte 4 und 5) wird. Ein gesonderter Abschnitt (6) ist dem Vergleich methodisch-didaktischer Veränderungen gewidmet. Abschnitt 7 trägt die Ergebnisse noch einmal zusammen, wobei explizit auch die methodischen Veränderungen aufgegriffen und situiert werden.

2. Die Untersuchungsgrundlage: relevante Fibeldokumente

Um Textübernahmen oder Nachdrucke ganzer Bücher aufzuspüren, kommen zunehmend computergestützte Methoden zum Einsatz (z. B. Roe, 2024). Voraussetzung dafür ist, dass sowohl die Vorlagen als auch die Nachdrucke in einem digitalen Korpus vorliegen, was im Falle von (Schweizer) historischen Fibeln bislang nicht gegeben ist. Um Nachdrucke in Zusammenhang mit der Berner Hahnenfibel zu identifizieren, war daher eine Suche sowohl in einschlägigen Bibliografien von Weilenmann (1993) und Teistler (2003) als auch in Katalogen Schweizer Bibliotheken (Schweizerische Nationalbibliothek, o. D.; swisscovery, o. D. sowie einer Reihe von Kantonsbibliotheken) und wichtiger deutscher Bibliotheken (z. B. Deutsche Nationalbibliothek, o. D. Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut, o. D.; Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, o. D.) sowie in der Datenbank WorldCat (o. D.) und Google Books (Google, o. D. a) nötig. Über Google Bilder (Google, o. D. b) und Pictura Paedagogica (o. D.). wurde eine Bildersuche durchgeführt. Potenzielle Vorgänger- und Nachfolgerfibeln wurden gesichtet.

Als Suchkriterium dienten der Fibeltitel (inkl. Varianten) sowie der auf dem Titelblatt abgebildete Fibelhahn. Über beide Kriterien liess sich als Schweizer Vorgänger rasch die etwa 30 Jahre zuvor in der Buchhandlung Georg Trachsler in Zürich feilgebotene Fibel „Neues ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen" (Schrader, 1805, datiert nach Vorwort) identifizieren, die in Bild und Text grosse Übereinstimmungen mit der Berner Fibel aufweist. Im Vorwort des Autors Gottfried Leopold Schrader (1764–1832) findet sich ein Hinweis auf dessen Tätigkeit als Prediger im sächsischen Brandis (Schrader, 1805). Die Suche in deutschen Katalogen ergab einen Treffer mit demselben Titel, Autor und Jahr, erschienen bei Dürr in Leipzig, einem Zentrum des deutschen Buchdrucks und -handels (Riepe, 2025; Wittmann, 1982). Die Zürcher und die Leipziger Fibeln unterscheiden sich inhaltlich nicht und im Druck nur minimal, so dass sie im Folgenden als Vorgänger („Typ A") zusammengefasst werden. Weitere Fibeln oder Auflagen mit dem Titel „Neues ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen" (inkl. verwandter Varianten) oder vergleichbare Fibelhähne wurden weder in Schweizer noch in ausländischen Bibliotheken oder Datenbänken gefunden. Schrader war offensichtlich ein erfahrener Fibelautor, von dem 1798 in Leipzig bereits die Fibel „Erstes elementarisches Lesebuch für Kinder zum Lesenlernen […]" (Schrader, 1798) erschienen war. Es ist davon auszugehen, dass er mit der nordischen Hahnenfibeltradition vertraut war (etwa durch eine ältere bei Dürr erschienene Ausgabe, „ABC. AAabc [...]", 1780; Nachweis bei Teistler, 2003, Nr. 75.3) und mit der Fibel von 1805, die sowohl in Leipzig als auch in Zürich in einer 16-seitigen Kurz- und einer 24-seitigen Langversion (mit und ohne Bilderalphabet) erschien, bewusst an diese Tradition anknüpfte.

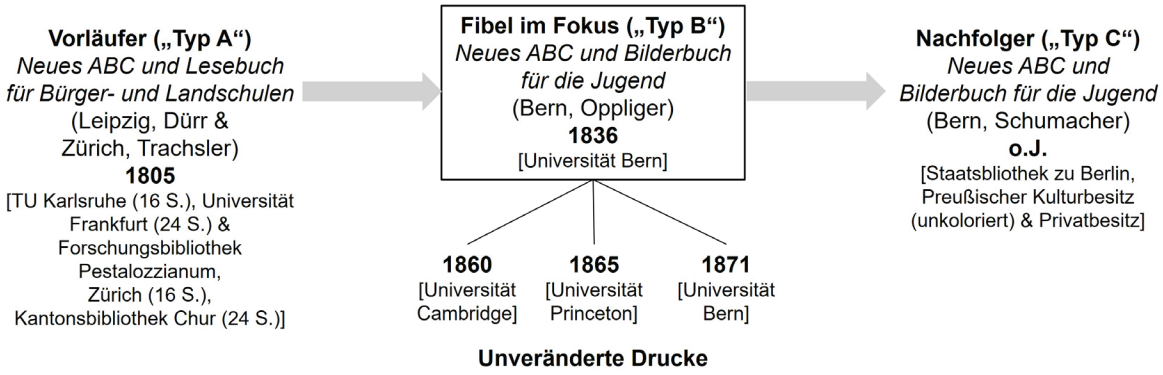
Unter dem Titel „Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend" (im Folgenden: „Typ B") waren in den konsultierten Katalogen drei spätere Auflagen der Fibel beim Buchbinder Oppliger aus den Jahren 1860, 1865

und 1871 verfügbar. Diese Auflagen sind untereinander nahezu identisch, d. h. es ist bei den Abbildungen von der Verwendung derselben Druckstöcke auszugehen, bei der Schrift hingegen wurden teilweise graphische Anpassungen (z. B. grössere Zeilenabstände) vorgenommen. Sie werden im Folgenden nicht als Vergleichsobjekte herangezogen. Interessanter sind zwei spätere Exemplare einer Fibel mit diesem Titel, die beim Berner Buchbinder Schumacher erschienen („Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend", o. J., gedruckt von den Brüdern Fischer, Bern). Diese Fibel wird als Nachfolger (im Folgenden: „Typ C") vergleichend hinzugezogen (zu ihrer Datierung siehe Abschnitt 5).

Abbildung 1 zeigt die Berner Hahnenfibel von 1836 in ihren erhaltenen Auflagen sowie ihre Vorläufer- und Nachfolgerfibel (inkl. der Bibliotheken, in denen die Drucke vorhanden sind). Soweit nicht anders vermerkt, haben die Fibeln einen Umfang von 16 Seiten, bis auf ein Exemplar von Typ C sind alle erhaltenen Drucke koloriert.

Abbildung 1

Erhaltene Auflagen der Berner Fibel „Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend", 1836, sowie ihrer Vorläufer und Nachfolger



3. Beschreibung der Berner Hahnenfibel von 1836 (Typ B)

Die Berner Fibel „Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend" (1836)[3] wurde wie die klassische Hahnenfibel (siehe Abschnitt 1) auf einen Bogen im Oktavformat gedruckt, der dreimal gefaltet 16 unpaginierte, in diesem Fall teilweise illustrierte Seiten umfasste. Nach dem Titelblatt folgen drei Teile: ein Bilderalphabet (S. 2–9) mit kindgemässen kolorierten Abbildungen und Versen zu den einzelnen Buchstaben, ein unbebilderter Teil mit Grundlagen des Lesens (Buchstaben, Silben, Satzzeichen und Grammatik; S. 10–12) und ein ebenfalls unbebilderter Textteil mit ersten Leseübungen (S. 12–16).

Titelei

Die Titelseite enthält neben Titel und Fibelhahn (handkolorierter Holzschnitt) Angaben zum Buchbinder Oppliger, der hier offensichtlich die Rolle des Verlegers (mit Vertrieb im eigenen Ladenlokal, siehe Engler 2006, und Organisation des Drucks) übernahm (der Drucker ist nicht bekannt), Ort und Erscheinungsjahr (siehe Abbildung 2).

[3] Die Ausgabe von 1836 fehlt in den Bibliographien von Weilenmann (1993) und Teistler (2003). Dort ist lediglich die Ausgabe von 1871 genannt (Teistler, 2003, Nr. 2029, allerdings mit einer nicht korrekten Seitenzahl und Weilenmann, 1993, Nr. 2333).

Abbildung 2

„Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend“, 1836, Titelblatt



Bilderalphabet

Im Anschluss folgt ein achtseitiges Bilderalphabet (S. 2–9) mit zahlreichen handkolorierten Illustrationen. Zu jedem Buchstaben gibt es eine Bild-Text-Einheit (je 1/3 Seite), zu der Majuskel und Minuskel sowie in der Regel drei Substantive angeführt sind, die mit dem jeweiligen Buchstaben beginnen. Darunter sind die Substantive abgebildet und zu einem davon folgt ein doppelzeiliger Vers (siehe Abbildung 3), der oft Lebensweisheiten enthält oder zu tugendhaftem Verhalten anregt.

Abbildung 3

„Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend“, 1836, S. 2 (unpaginiert)

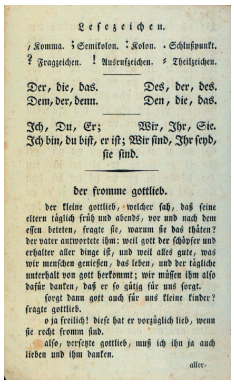


Grundlagen des Lesens

Auf das Bilderalphabet folgen zweieinhalb Seiten mit Grundlagen (S. 10–12). Zunächst werden – wie am Anfang der klassischen Hahnenfibel – auf einer Seite Minuskeln und Majuskeln in alphabetischer Reihenfolge eingeführt. Es folgt eine Seite zum Silbenlesen und schliesslich eine halbe Seite zur Einführung von Satzzeichen, Artikeln, Personalpronomen und Flexion des Hilfsverbs „sein“ (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4

„Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend", 1836, S. 12 (unpaginiert)



Lesezeichen.

, Komma. ; Semikolon. : Kolon. . Schlußpunkt.
? Fragzeichen. ! Ausrufzeichen. ÷ Theilzeichen.

Der, die, das. Des, der, des.
Dem, der, dem. Den, die, das.

Ich, Du, Er; Wir, Ihr, Sie.
Ich bin, du bist, er ist; Wir sind, Ihr seyd, sie sind.

der fromme gottlieb.

der kleine gottlieb, welcher sah, daß seine eltern täglich früh und abends, vor und nach dem essen beteten, fragte sie, warum sie das thäten? der vater antwortete ihm: weil gott der schöpfer und erhalter aller dinge ist, und weil alles gute, was wir menschen genießen, das leben, und der tägliche unterhalt von gott herkommt; wir müssen ihm also dafür danken, daß er so gütig für uns sorgt.

sorgt dann gott auch für uns kleine kinder? fragte gottlieb.

o ja freilich! diese hat er vorzüglich lieb, wenn sie recht fromm sind.

also, versetzte gottlieb, muß ich ihn ja auch lieben und ihm danken.

aller-

Lesetexte

Der letzte Teil (S. 12–16) beginnt mit der moralisierenden Erzählung „Der fromme Gottlieb" (S. 12–13, siehe Abbildung 4), die bereits aus anderen Fibeln bekannt war (z. B. Heinzmann, 1797), und endet mit religiösen Texten (S. 14–16), d. h. dem Unser Vater, einem Gebet vor und nach dem Essen sowie einem Morgen- und Abendgebet. Nur in den ersten Gebeten, nicht in der vorangehenden Erzählung, sind als Lesehilfe Silbengrenzen durch Spatien und Wörter durch Kommata abgetrennt.

Auffällig ist die für die Entstehungszeit ungewöhnlich reiche und farbige Bebilderung der Fibel (Titelseite und Bilderalphabet), die von Typ A übernommen und an Typ C weitergegeben wurde. Die hohen Produktionskosten der aufwendigen Kolorierung sprechen dafür, dass die Fibel zumindest in kolorierter Form nicht in grossen Stückzahlen und damit nicht für den Schul-, sondern für den Hausgebrauch einer vermögenden Klientel produziert wurde. Möglicherweise wurden daneben auch unkolorierte Exemplare zu einem günstigeren Preis angeboten. Da zur gleichen Zeit Fibeln der bedeutendsten Druckerei am Ort, der bis 1831 Obrigkeitlichen Druckerei Haller, im Umlauf waren (z. B. „Namen-Büchlein zur Unterweisung der jungen Kinder […]", 1835), ist eher nicht davon auszugehen, dass Oppliger auch in grösseren Mengen für den Schulgebrauch hat produzieren lassen. Für die öffentlichen Schulen mussten die Kosten für Schulbücher gering gehalten werden, auch weil gemäss Primarschulgesetz von 1835 die Anschaffung von Schulbüchern prinzipiell den Eltern zufiel (Scandola, 1991). Der auffälligen Bebilderung ist es vermutlich auch zu verdanken, dass diese Fibel von Bibliotheken gesammelt wurde und in der Forschung vergleichsweise viel Beachtung gefunden hat (z. B. Engler, 2006; Juska-Bacher, 2023).

4. Vergleichende Analyse der Berner Hahnenfibel (1836, Typ B) und ihres Leipziger/Zürcher Vorgängers (1805, Typ A)

Typ A aus Leipzig und Zürich (1805; fehlt bei Weilenmann, 1993, bei Teistler, 2003, Nr. 618 mit 16 Seiten angegeben, die Langversion fehlt)

Ein Vergleich der beiden Kurz- und Langversionen aus Leipzig und Zürich (siehe Abbildung 1) weist weitgehende Übereinstimmungen auf. Titelseite und Vorwort des Autors stimmen hinsichtlich Inhalt und Gestaltung (Schrift im Zweifarbdruck) überein und zeigen nur minimale Unterschiede des Fibelhahns. Auch im Folgenden gleichen sich die Fibeln hinsichtlich Buchstabeneinführung und Lesetexten wie Gestaltung. Die Langversionen enthalten jeweils auf den Seiten 17-24 ein koloriertes Bilderalphabet, das sich ebenfalls weitgehend entspricht. Beim folgenden Vergleich werden die Fibeln der beiden Druckorte daher als „Typ A" zusammengefasst. Das Angebot einer Kurz- und Langversion der Fibel ermöglichte es, zwei Zielgruppen zu bedienen. Die günstigere Kurzversion, die sich auf die Abbildung des Hahns auf der Titelseite beschränkt, war aller Wahrscheinlichkeit nach für die im Titel genannten „Bürger- und Landschulen" gedacht, die Langversion mit dem zusätzlichen Bilderalphabet aufgrund der höheren Kosten für den Privatgebrauch. Das Vorwort, unter dem der Name des Autors genannt ist, adressiert entsprechend „Aeltern und Lehrer" (Schrader, 1805, S. 2).

Vergleich der Titeleien

Im Vergleich zu Typ A verleiht Oppliger in Typ B der reichen Bebilderung (Typ B, S. 2–9) durch den Titel „ABC und Bilderbuch […]“ mehr Gewicht und liefert damit der privaten Käuferschaft (siehe Abschnitt 3) ein Kaufargument. Der Rest des Titelblatts zeigt grosse Ähnlichkeit in der Gesamtgestaltung. Beim genaueren Hinsehen fallen lediglich kleine Unterschiede zwischen den Fibelhähnen auf: Der Berner Holzschnitt in Typ B ist weniger detailliert gestaltet (z. B. Fehlen der Sporne, einfachere Darstellung des Auges) und grober und in kräftigeren Farben koloriert. Für die Drucke der Fibeln aus Leipzig, Zürich und Bern wurden jeweils verschiedene Druckstöcke verwendet. Auffällig ist, dass Typ B – vermutlich um bei einem Druckbogen zu bleiben, möglicherweise auch um aktiv die Nennung des Autors und seine Ausführungen zu unterdrücken – auf das Vorwort verzichtet.

Vergleich des Bilderalphabets

Da das Bilderalphabet in den Berner Typ B übernommen wurde, muss die Langform (vermutlich) des Zürcher Drucks von Typ A bekannt gewesen sein. Korrespondierend zur Veränderung des Titels, in dem die Abbildungen besonders hervorgehoben werden, wurde das in Typ A am Schluss stehende Bilderalphabet (S. 17–24) in Typ B an den Anfang (S. 2–9) verschoben. Wie beim Fibelhahn gibt es eine grosse Übereinstimmung auch dieser Abbildungen. Eine auffällige Abweichung ist, dass die Abbildungen zu den Buchstaben A und Z in Bild-Text-Einheiten in Typ B, (S. 2, 9) spiegelverkehrt erscheinen (siehe Abbildung 5; zu spiegelverkehrten Abbildungen als Charakteristika von Nachdrucken auch Riepe, 2025).

Abbildung 5

Auszug Bilderalphabet, links: Typ A (Schrader, 1805, S. 17), rechts: Typ B („Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend“, 1836, S. 2)



Die Verse unter den Bildern wurden beibehalten und weisen nur sehr geringe Unterschiede auf. Bspw. wurde die eher im Norden des deutschen Sprachraums verwendete Variante „Vogelbauer“ (Kretschmer, 1918, S. 553) in Typ B zu „Vogelhaus“ (Typ A, S. 23 bzw. Typ B, S. 8) und es wurden geringe Veränderungen in der Rechtschreibung vorgenommen worden (Typ A, S. 19: „Glocken Klang“ vs. Typ B, S. 4: „Glockenklang“).

Vergleich der Grundlagen des Lesens

Neben kleineren Änderungen wie dem Verzicht auf den Zweifarbdruck (rot-schwarz; Typ A, Titelblatt, S. 3–6) wurden in Typ B bei der Buchstabeneinführung methodisch relevante Veränderungen vorgenommen. Die Fibeln von Typ A beginnen auf Seite 3 mit der Einführung der Buchstaben, zuerst der Vokale, dann der Konsonanten, wobei diese nach dem Artikulationsort, d. h. „Lippen“, „Zähne“, „Zunge“, „Gurgel“, „Gaumen“, „Lunge“, gegliedert sind. Erst auf der folgenden Seite erscheint eine Auflistung in alphabetischer Reihenfolge, auf die sich Typ B beschränkt (S. 10). Die übrigen Grundlagen werden in Typ B zum Teil etwas gekürzt (Silbenlesen; S. 11), zum Teil unverändert übernommen (Satzzeichen und Grammatik; S. 12).

Vergleich der Lesetexte

Grössere Veränderungen weist der Textteil auf: Typ B ersetzt kurze Abschnitte mit Fragen und Antworten sowie kurze Texte in Typ A (S. 7–14 oben) durch einen einzigen, allerdings deutlich längeren Erzähltext „Der fromme Gottlieb“ (Typ B, S. 12–13), der bereits aus früheren Fibeln bekannt ist (siehe Abschnitt 3). Die in Typ A folgenden Gebete werden teilweise konfessionell und sprachlich angepasst (z. B. Typ A, S. 14: lutherische

Form „Vater unser, der du bist im Himmel.“ gegenüber Typ B, S. 14: reformierte Form „Un ser, Va ter, der, du, bist, in, Himm-len.“ mit Silben und Wortmarkierungen), teilweise ersetzt. In beiden Fibeln sind in den ersten religiösen Texten Silbengrenzen grafisch markiert, im Erzähltext, der in Typ B vorangestellt ist, ist das nicht der Fall.

5 Vergleichende Analyse der Berner Hahnenfibel (1836, Typ B) und ihres Nachfolgers (o. J., Typ C)

Typ C (Bern, Schumacher)

Ein letzter erhaltener Deutschschweizer Druck mit dem Titel „Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend“ stammt vom Berner Buchbinder R. Schumacher (o. J.), von dem zwei ebenfalls 16-seitige Exemplare erhalten sind. Eine unkolorierte Version befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (datiert auf „ca. 1870“), eine kolorierte Version im Privatbesitz (siehe Abbildung 6). Abgesehen von der (fehlenden) Kolorierung sind diese Exemplare identisch.

Abbildung 6

„Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend“, o. J., Titelblatt



Vergleich der Titeleien, des Bilderalphabets und der Grundlagen des Lesens

Typ C (Schumacher) stimmt hinsichtlich der Titelei mit Typ B (Oppliger) überein, lediglich die Angaben zum Buchbinder Schumacher sind neu und eine Jahresangabe fehlt. Da auch das Bilderalphabet (etwas schwächer koloriert) Typ B (jeweils S. 2–9) entspricht, ist davon auszugehen, dass für die Abbildungen dieselben Druckstöcke verwendet wurden. Die Verse unter den Abbildungen weisen nur wenige Unterschiede in der Zeichensetzung auf. Hinsichtlich der Schrift im Rest der Fibel fällt auf, dass die Seiten in Typ C mit kleineren Buchstaben als in der Vorlage von 1836 (Typ B) neu gesetzt wurden, was damit zusammenhängen kann, dass die Seiten erstmals nummeriert sind, so dass weniger Platz zur Verfügung stand (auch wenn andererseits die Kustoden am Seitenende fehlen), oder möglicherweise auch damit, dass die Drucker schlicht verschiedene Typengrössen besassen. Auch die Grundlagen des Lesens stimmen mit der Vorlage überein.

Vergleich der Lesetexte

In den Lesetexten hingegen sind deutliche Veränderungen zu finden. „Der fromme Gottlieb“ aus Typ B wurde beibehalten, der Gebeteteil aber um ein Drittel gekürzt (z. T. andere Gebete, veränderte Reihenfolge und Aktualisierung des Unser Vaters; z. B. wird in der zweiten Bitte die ältere Form „Zukomme dein Reich.“ umformuliert zu „Dein Reich komme.“; Typ B, S. 14 bzw. Typ C, S. 15), so dass auf der freiwerdenden Seite ein weiterer moralisierender Text eingefügt werden konnte („Fritz, der gute Schüler“, der auch in anderen Fibeln des 19. Jahrhunderts verwendet wird, z. B. „Erstes Lesebüchlein für die untern Klassen […]“, 1845). Im Unterschied zu Typ A und B gibt es keinerlei Lesehilfe in Form von abgegrenzten Silben.

Dass sich die Auflagen Typ B (Oppliger-Version) nur in der graphischen Umsetzung der Buchstaben (und wenigen Kommata) leicht voneinander unterscheiden (siehe Abschnitt 2), macht eine Datierung von Typ C (Schumacher-Version) über einen Vergleich mit Typ B schwierig. Zwei Argumente sprechen allerdings dafür, dass Typ C nach der letzten Auflage von Typ B, also frühestens 1871 – und damit etwas später als von der Staats-

bibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz datiert – entstanden ist. Einerseits weist Typ C die beschriebenen inhaltlichen und sprachlichen Neuerungen der Lesetexte auf. Andererseits wurden die Druckstöcke der Abbildungen der Fibel, die bei Oppliger (mit Sitz in der Kesslergasse in Bern, siehe Engler, 2006) erschien, offensichtlich an Schumacher (mit Sitz im zwei Gehminuten entfernten Zeitglockenturm) weitergegeben, was vermuten lässt, dass man bei Oppliger davon ausgegangen ist, die Druckstöcke nicht mehr zu benötigen.

6. Buchstabier- vs. Lautiermethode

Buchstabier- wie Lautiermethode sind synthetische Leselehrmethoden, die mit der Vermittlung der kleinsten sprachlichen Einheiten beginnen und diese schrittweise zu grösseren Einheiten wie Silben und Wörtern synthetisieren. Der Unterschied zwischen beiden Methoden besteht darin, dass die Buchstabiermethode in einem ersten Schritt die Buchstabennamen (a, be, ce, de, …) in alphabetischer Reihenfolge vermittelt, um sie in einem zweiten Schritt zu Silben zusammenzufügen. Die Schwierigkeit dieser Methode besteht darin, dass die Buchstabennamen beim Lesen dann auf die Lautwerte reduziert werden müssen (ha–a–u–es ergibt haus). Die entscheidende Neuerung der Lautiermethode, die in Deutschschweizer Fibeln ab der Wende zum 19. Jahrhundert verwendet wird und sich ab 1850 allmählich gegen die Buchstabiermethode durchsetzt (Juska-Bacher, 2025; Messerli, 2002), ist, dass direkt die Lautwerte der Buchstaben vermittelt werden. Damit können die Lesenden – bei Wörtern mit lautgetreuer Schreibung – die Lautwerte direkt zu Silben und Wörtern verbinden und damit langsam lesen (h–a–u–s). Meist werden in den betreffenden Fibeln Buchstaben nicht mehr in alphabetischer Reihenfolge eingeführt, sondern zuerst Vokale und dann Konsonanten, die direkt mit den Vokalen zusammen gelesen werden können.

Im Folgenden wird zunächst das methodische Vorgehen in Typ A (Schrader, 1805) beschrieben, bevor im Kontrast dazu Typ B („Neues ABC und Bilderbuch […]“, 1836) besonders aufgrund der Abweichungen von der Vorlage methodisch analysiert wird. Da Typ C keine methodischen Veränderungen gegenüber Typ B aufweist (siehe Abschnitt 5), wird er hier nicht berücksichtigt.

„Neues ABC und Lesebuch […]“ (Schrader, 1805; Typ A)

Im Vorwort gibt Schrader (1805) einen kurzen didaktischen Kommentar zur Lehrmethode, indem er auf Heinrich Stephani (1761–1850) verweist , der im deutschsprachigen Raum die Lautiermethode durchgesetzt hat (z. B. Göbelbecker, 1933; Pietzko, 2020). In Anlehnung an ihn werden die Buchstaben in Typ A gruppiert eingeführt, d. h. zuerst Vokale, dann Konsonanten. Erst danach werden sie auch in alphabetischer Reihenfolge präsentiert und zu Silben kombiniert. Der Leselehrgang wird fortgesetzt mit kurzen Sätzen mit häufigen und leicht zu lesenden Wörtern. Erst auf den Seiten 14–16 folgen inhaltlich schwierigere, aber den Kindern vermutlich bereits wohlbekannte Gebete, in denen mehrsilbige Wörter anfangs grafisch in Silben untergegliedert sind. Am Schluss steht in den Langversionen der Fibel das Bilderalphabet, das wie heutige Anlauttabellen genutzt werden kann. Schrader beweist trotz der gebotenen Kürze der Fibel eine umfassende fachliche Kompetenz. Didaktische Erläuterung im Vorwort, Aufbau der Fibel und Vorgehen erweisen sich als methodisch wohlüberlegte und überzeugende Einheit.

„Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend“ (1836; Typ B)

In Typ B wurden einige methodisch gewichtige Veränderungen vorgenommen. Zunächst einmal fehlt das kommentierende Vorwort Schraders (1805). Das Voranstellen des Bilderalphabets in Typ B (S. 2–9) passt einerseits zum Titel „Bilderbuch“, andererseits hätte es auch als Hinweis verstanden werden können, dass der Überarbeiter diese im Sinne einer Anlauttabelle genutzt wissen wollte, so dass die Schüler*innen das Lesen ebenfalls über die Lautiermethode erworben hätten. Allerdings folgen direkt nach dem Bilderalphabet die Buchstaben wie in der klassischen Hahnenfibel strikt in alphabetischer Reihenfolge, was auf die Buchstabiermethode verweist. Mit diesem ersten Bruch mangelt es der Fibel an methodischer Konsequenz. Was diesbezüglich weiterhin auffällt, ist, dass weniger Übungsmaterial zum Syllabieren vorhanden ist und im Lesetextteil einschlägige Veränderungen vorgenommen sind. Während in Typ A die Länge der Übungstexte langsam gesteigert wird, beginnen in Typ B die Leseübungen direkt mit dem anderthalbseitigen – für Leseanfänger*innen herausfordernden – Text „Der fromme Gottlieb“ (Typ B, S. 12–13; zweiter Bruch). Die darauf folgenden religiösen Texte, die auch in anderen zeitgenössischen Berner Fibeln enthalten waren (z. B. „Namen-Büchlein zur Unterweisung der jungen Kinder […]“, 1835), waren auch für Oppliger offensichtlich aus einer Fibel noch nicht ganz wegzudenken, es ist aber durchaus als progressiv zu bewerten, dass sie zugunsten einer moralisierenden Erzählung gekürzt wurden. Wie

in Typ A werden in den ersten religiösen Texten Silben grafisch durch Spatien sichtbar gemacht, beim vorangehenden Lesetext ist das jedoch nicht der Fall (dritter Bruch). Methodisch gesehen fehlt dem Bearbeiter bei Oppliger offensichtlich der vertiefte didaktische Hintergrund (oder der Mut) Schraders und seine Anpassungen mit den genannten Brüchen vermögen weniger zu überzeugen. Lehrende, die mit der Berner Fibel gearbeitet haben, dürften – u. a. aufgrund fehlender Erläuterungen – bei der Buchstabiermethode geblieben sein.

7. Von Nachdrucken und (didaktischen) Veränderungen

Von Nachdruck zu Nachdruck – Der Weg einer Fibel durch das 19. Jahrhundert

Im ersten Abschnitt wurde darauf hingewiesen, dass im europäischen Verlagswesen autorisierte und unautorisierte Nachdrucke besonders von gut verkäuflichen Druckerzeugnissen wie Schulbüchern im 18. Jahrhundert üblich, weil ein einträgliches Geschäft, waren (Riepe, 2025; Wittmann, 1982). Anhand der drei untersuchten „Generationen" der Hahnenfibel konnte gezeigt werden, dass Nachdrucke von Fibeln in der Schweiz auch im 19. Jahrhundert sowohl von ausländischen als auch Schweizer Quellen zu belegen sind:

1. **Anfang 19. Jahrhundert (1805): Von Leipzig nach Zürich (Typ A)**: Die von Schrader 1805 verfasste und in Leipzig bei Dürr erschienene Fibel „Neues ABC und Lesebuch […]" erscheint unter demselben Titel und im selben Jahr auch bei Georg Trachsler in Zürich, der offensichtlich als Schweizer Verleger auftrat. Verschiedene Hinweise sprechen dafür, dass die Fibel in Leipzig und nicht in Zürich ihren Ausgangspunkt nahm: der deutsche Autor, das für Nordeuropa typische Hahnenmotiv, die lutherische Form des Vaterunsers und die norddeutsche Variante „Vogelbauer". Der Entstehungsort dieser fortschrittlichen und didaktisch überzeugenden wie gestalterisch ansprechenden Fibel in Leipzig verwundert nicht, da es schon aufgrund des dortigen Messehandels in dieser Zeit eine übermächtige, fast monopolistische Stellung im deutschsprachigen Verlagswesen innehatte (Riepe, 2025; Wittmann, 1982). Der Zürcher Buchhändler Trachsler hatte offensichtlich eine direkte Verbindung nach Leipzig, was aus der Angabe beider Orte auf dem Titelblatt anderer Fibeln ersichtlich ist, z. B. der ca. 1810 erschienenen Fibel „Neues A, B, C, Buch: ein Geschenk für gute Kinder". Von daher ist es gut möglich, dass es sich auch beim „Neuen ABC und Lesebuch […]" von 1805 um einen autorisierten Nachdruck handelte.

2. **Anfang des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts (1836): Von Zürich nach Bern (Typ A – Typ B)**: Aller Wahrscheinlichkeit nach war es die in Zürich 1805 erschienene Langversion der Fibel „Neues ABC und Lesebuch […]" (Typ A), welche gut 30 Jahre nach Erscheinen die Aufmerksamkeit Oppligers in Bern erregte und zu einem Nachdruck (Typ B) veranlasste. Vermutlich um eine kaufkräftige private Käuferschaft anzusprechen, wurde die Bezeichnung als „Bilderbuch" verwendet und das Bilderalphabet als Einstieg gewählt. Textliche Veränderungen führten zwar zu einer inhaltlichen Modernisierung, aber gleichzeitig zu den o. g. methodisch-didaktischen Brüchen. Da sowohl der Fibelautor Schrader als auch Georg Trachsler in Zürich zwischenzeitlich verstorben und die Trachslersche Buch- und Kunsthandlung erloschen war(en) (Deutsche Digitale Bibliothek, 2024), dürfte es sich um einen nicht-autorisierten Nachdruck handeln.

3. **Anfang des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts (1870er Jahre): Von Oppliger zu Schumacher in Bern (Typ B – Typ C)**: Nach mindestens vier Auflagen der Fibel „Neues ABC und Bilderbuch […]" bei Oppliger konnte Schumacher offensichtlich die Druckstöcke nutzen, die für die Oppliger-Auflagen verwendet worden waren, und liess die Fibel mit geringen Überarbeitungen nachdrucken. Erneut wurden gewisse inhaltliche Modernisierungen vorgenommen, die methodisch-didaktischen Mängel des Vorgängers wurden jedoch beibehalten, man verzichtete sogar darüber hinaus auch auf die das Lesen erleichternde grafische Silbengliederung. Die räumliche und zeitliche Nähe der beiden Berner Buchbinder lassen auf einen zwischen ihnen autorisierten und möglicherweise auch entlöhnten Nachdruck schliessen. Während die erhaltenen Exemplare von Oppliger alle gebunden und mit Buchdeckeln versehen sind, bestehen die Exemplare von Schumacher lediglich aus gefalteten Blättern, waren offensichtlich nicht alle koloriert und damit entsprechend günstiger.

Wie auch im europäischen Ausland (Schenda, 1988; Sammler, 2018) war die Wiederverwertung von Inhalten in der Schweiz über weite Teile des 19. Jahrhunderts durchaus noch „cultural practice" (Roe, 2024). Zumindest bis in die 1870er Jahre, in denen das Urheberrecht gesetzlich noch nicht geregelt war, wurden – wie am Beispiel

der Fibel gezeigt – Lehrmittel anderer Schweizer Verleger mit einem gewissen zeitlichen Abstand noch ohne Quellenangabe, teilweise mit geringen Änderungen, nachgedruckt. Ebenso selbstverständlich wurden kleinere Auszüge anderer Fibeln übernommen (z. B. die Erzählung „Der fromme Gottlieb" oder „Fritz, der gute Schüler").

Im Verlagswesen zeigt sich zudem, dass sich die Rollentrennung von Drucker, Verleger und Buchhändler, die sich ab der Aufklärung Mitte des 18. Jahrhunderts herausbildete (Oprecht, 2015), in der Schweiz im 19. Jahrhundert noch nicht umfassend durchgesetzt hatte. So fungierten Trachsler, Oppliger und Schumacher nicht nur als Buchhändler oder Buchbinder, sondern zugleich als Verleger, die im eigenen Geschäft den Vertrieb vornahmen und auch den Druck organisierten. Dabei blieb im Falle eines Nachdrucks von Lehrmitteln der – auch ansonsten oft noch nicht genannte – Name des Autors oder „Kompilators" (z. B. Fuchs, 2001, S. 11), der aus Texten anderer Lehrmittel neue zusammenstellte, ungenannt.

Methodisch konservativ, inhaltlich progressiver

In Berner Fibeln ist die Buchstabiermethode bis in die 1830er Jahre festgeschrieben, erst dann erscheinen erste Fibeln nach der Lautiermethode (Messerli, 2002). Daneben gibt es weiterhin Fibeln nach der alten Methode. Es verwundert daher nicht, dass man bei Oppliger in den 1830er Jahren, als man die inzwischen bereits 30-jährige, aber didaktisch immer noch sehr fortschrittliche Fibel von Schrader vor sich hat, nicht ausreichend auf eine methodisch konsequente Überarbeitung vorbereitet ist. Besonders wenn man bedenkt, dass sich die Lehrerbildung erst im Laufe der 1830er Jahre zu professionalisieren begann (Grunder, 2012) und vertieftes didaktisches Wissen daher noch nicht weit verbreitet war.

Oppliger nimmt in Typ B zwar einige wichtige Veränderungen vor, progressiv ist man dabei (neben der Hervorhebung der Abbildungen) aber vor allem bei der Textauswahl. Der Ersatz der kurzen, katechetisch wirkenden Teile der Vorlage (Typ A) durch einen moralisierenden Text entspricht durchaus einer Tendenz zur Hinwendung zu kindgerechteren Texten, die sich ab der Wende zum 19. Jahrhundert beobachten lässt (bspw. auch in „Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen […]", 1831). Der höhere Schwierigkeitsgrad des relativ langen Textes für Leseanfänger*innen, bei dem zudem auf eine Silbenmarkierung verzichtet wurde, scheint bei der Entscheidung keine Rolle gespielt zu haben.

Methodisch ist man bei Oppliger (Typ B) deutlich konservativer vorgegangen bzw. hat das Potenzial des Vorläufers nicht erkannt und griff stattdessen aktiv auf die altbekannte Buchstabiermethode zurück. Der Vergleich von Typ A und B kann als Beispiel dafür dienen, dass methodische Veränderungen nicht linear verlaufen, sondern verschiedene Gründe (wie die mangelnde Expertise des Verlegers) für eine konservative Entscheidung verantwortlich sein können. Eine wichtige Rolle für das Vorgehen scheinen bei Oppliger aber auch betriebswirtschaftliche Überlegungen gespielt zu haben. Werbetechnisch durchaus geschickt benennt er das „Lesebuch" in ein „Bilderbuch" um und stellt das auffällige Bilderalphabet an den Anfang. Das offensichtliche Bemühen um die Einhaltung des Oktavformats mit 16 Seiten, das wohl, wie auch der Verzicht auf den Zweifarbdruck der Buchstaben, dem Bemühen geschuldet war, den Verkaufspreis trotz der zahlreichen Abbildungen erschwinglich zu halten, haben sicher gewisse inhaltliche Grenzen gesetzt.

Sehr ähnlich ist man auch bei Schumacher (Typ C) in den 1870er Jahren vorgegangen. Noch einmal wird die Textauswahl verändert, es werden kleinere sprachliche Anpassungen vorgenommen und Seitenzahlen eingefügt, über die methodischen Brüche hingegen wird hinweggesehen. Auch wenn sich seit den 1850er Jahren die Lautiermethode in der Schweiz durchzusetzen beginnt, kommt sie in Bern auch in den 1870er Jahren immer noch nicht flächendeckend zum Einsatz (Messerli, 2002).

Wie hier beschrieben erwies sich die für die Schweiz ungewöhnliche Hahnenfibel, die 1805 über Zürich in die Schweiz eingereist ist und ab den 1830er Jahren in Bern gedruckt wurde, wegen der auffälligen Bebilderung, aber vermutlich auch wegen der inhaltlichen Anpassungen und trotz ihrer didaktischen Schwächen als überaus langlebig und blieb über grosse Teile des 19. Jahrhunderts in Gebrauch.

Danksagung

Ein besonderer Dank geht an die beiden anonymen Gutachtenden, deren detaillierte, fachlich äusserst fundierte und konstruktive Rückmeldungen zu einer früheren Version des Artikels wertvolle Impulse geliefert haben. Danken möchte ich auch Dr. Liam Sims (Universitätsbibliothek Cambridge) und Charles J. Doran (Universitätsbibliothek Princeton), die sehr unkompliziert Aufnahmen ihrer jeweiligen Fibelexemplare zugänglich gemacht haben.

Literatur

ABC. AAabc [...]. (1780). Dürr.

Bundesamt für Justiz. (1883). *Bundesgesetzblatt*. https://www.fedlex.admin.ch/eli/fga/1883/3_241_253_/de

Deutsche Digitale Bibliothek. (2024). *Tod von Joh. Georg Trachsler. Übergang des Geschäfts auf K. Messow. Möchte nicht mit dem Fr. Trachsler'schen Kunstmagazin verwechselt werden, das demnächst unter der alten Firma: Trachsler'sche Buch- und Kunsthandlung firmieren will*. https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/HUNKDWLVEHFFT3PYMH6CYNLW3ALPO5ZE

Deutsche Nationalbibliothek. (o. D.). *Katalog*. https://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html

Engler, C. (2006). Die Berner Hahnenfibel. *Zeitschrift der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, 2006*(1), 20–21. https://slsp-ube.primo.exlibrisgroup.com/permalink/41SLSP_UBE/17e6d97/alma99116894856905511

Erstes Lesebüchlein für die untern Klassen der bernischen Schulen. (1845). Haller. https://doi.org/10.3931/e-rara-135210

Fuchs, M. (2001). *„Dies Buch ist mein Acker": der Kanton Aargau und seine Volksschullesebücher im 19. Jahrhundert*. Sauerländer. https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=bag-001%3A2001%3A10%3A%3A7

Google. (o. D. a). *Google Books*. https://books.google.com/

Google. (o. D. b). *Google Bilder*. https://images.google.de/

Göbelbecker, L. F. (1933). *Entwicklungsgeschichte des ersten Leseunterrichts von 1477 bis 1932*. Otto Nemnich Verlag.

Grenby, M. (2023). The significance of the catechism primer. In B. Juska-Bacher, M. Grenby, T. Laine & W. Sroka (Hrsg.), *Learning to read, learning religion. Catechism primers in Europe from the sixteenth to the nineteenth centuries* (S. 18–28). John Benjamins. https://doi.org/10.1075/clcc.14

Grunder, H.-U. (2012, 9. August). Lehrerseminar. *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028711/2012-08-09/

Harnisch, W. (1813). *Erstes Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen, um richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen: mit Zuziehung mehrerer Schulmänner für Volksschulen*. Graß, Barth und Comp.

Heinzmann, J. G. (1797). *Neues ABC und Lesebuch für die Schweizerjugend von 5 bis 8 Jahren*. Haller. https://doi.org/10.3931/e-rara-52049

Juska-Bacher, B. (2023). Catechism primers in German-speaking Switzerland. In B. Juska-Bacher, M. Grenby, T. Laine, & W. Sroka (Hrsg.), *Learning to read, learning religion. Catechism primers in Europe from the sixteenth to the nineteenth centuries* (S. 246–258). John Benjamins. https://doi.org/10.1075/clcc.14

Juska-Bacher, B. (2025). Methoden der Schriftsprachvermittlung und ihre Nachhaltigkeit am Beispiel Deutschschweizer Fibeln des 16. bis 21. Jahrhunderts. In E. Matthes, P. Bagoly-Simó, B. Juska-Bacher, S. Schütze, & J. Van Wiele (Hrsg.), *Nachhaltigkeit und Bildungsmedien* (S. 111–122). Klinkhardt. https://doi.org/10.35468/6206-07

Juska-Bacher, B., Grenby, M., Laine, T., & Sroka, W. (Hrsg.) (2023). *Learning to read, learning religion. Catechism primers in Europe from the sixteenth to the nineteenth centuries*. John Benjamins. https://doi.org/10.1075/clcc.14

Kretschmer, P. (1918). *Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache*. Vandenhoeck & Ruprecht. https://archive.org/details/wortgeographiede00kretuoft/page/552/mode/2up

Leibniz-Institut für Bildungsmedien | GEI. (o. D.). *Katalog*. https://opac.lbs-braunschweig.gbv.de/DB=6/LNG=DU/

Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen, um richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen. (1831). Bern: Jenni.

Messerli, A. (2002). *Lesen und Schreiben 1700 bis 1900: Untersuchung zur Durchsetzung der Literalität in der Schweiz*. Niemeyer.

Namen-Büchlein zur Unterweisung der jungen Kinder, sammt dem Vater Unser, Glauben und den heiligen zehen Geboten, nebst etlichen schönen Gebetern. (1835). Haller. https://www.e-rara.ch/bes_1/doi/10.3931/e-rara-63256

Neues A, B, C, Buch: ein Geschenk für gute Kinder. (ca. 1810). Trachsler.

Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend. (1836). Bern: Oppliger. https://doi.org/10.3931/e-rara-55783

Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend. (1860). Bern: Oppliger. https://idiscover.lib.cam.ac.uk/permalink/44CAM_INST/10f2q6m/alma9911100753403606

Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend. (1871). Bern: Oppliger. https://www.e-rara.ch/sikjm/doi/10.3931/e-rara-13952

Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend (koloriert). (o. J.). Schumacher.

Neues ABC und Bilderbuch für die Jugend (unkoloriert). (o. J.). Schumacher. https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1771792299&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=&view=picture-download

Oprecht, P. (2015, 19. März). Verlage. 1. Deutsche Schweiz. In *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014028/2015-03-19/

Pictura Paedagogica. (o. D.). *Viewer*. https://pictura.bbf.dipf.de/viewer/index/

Pietzko, N. (2020). *Die Lehrmittellandschaft in der Schweiz um 1800. Eine Momentaufnahme auf Basis der Stapfer-Enquête zur Schulsituation in der Helvetischen Republik aus dem Jahr 1799*. Universität Zürich. https://doi.org/10.5167/uzh-190462

Riepe, I. (2025). Negotiating Practice and Identity through Nachdruck. In B. Cullen, I. Maclean & A. der Weduwen (Hrsg.), *Early Modern Publishers* (S. 415–437). Brill.

Roe, G. (2024). Text reuse as cultural practice: intertextuality in the 18th-century digital archive. *Digital Enlightenment Studies,* 2, 1–30. https://digitalenlightenmentstudies.org/article/id/23/

Sammler, S. (2018). History of the School Textbook. In E. Fuchs & A. Bock (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Textbook Studies* (S. 13–24). Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/978-1-137-53142-1

Scandola, P. (1991). Einleitung. In W. Schmale & N. L. Dodde (Hrsg.), *Revolution des Wissens? Europa und seine Schulen im Zeitalter der Aufklärung (1750-1825)* (S. 582–625). D. Winkler.

Schenda, R. (2008). *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910*. Klostermann.

Schrader, G. L. (1798). *Erstes elementarisches Lesebuch für Kinder zum Lesenlernen: nebst acht Tafeln mit den Buchstaben*. Leipzig: Crusius. http://gei-digital.gei.de/cms/ppnresolver/?PPN1667967835

Schrader, G. L. (1805). *Neues ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen* (16 S.). Trachsler.

Schrader, G. L. (1805). *Neues ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen* (16 S.). Dürr. https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202202211337-0

Schrader, G. L. (1805). *Neues ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen* (24 S.). Dürr. https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/sdd/content/titleinfo/14911358?query=Neues%20ABC%20Lesebuch
Schrader, G. L. (1805). *Neues ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen* (24 S.). Trachsler.
Schulthess, J. (Hrsg.) (1808). *Schweizerischer Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bürger- und Volksschulen*. Schweiz: o. D. https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uiug.30112113408501&seq=5
Schweizerische Nationalbibliothek. (o. D.). *Helveticat*. https://helveticat.nb.admin.ch/discovery/search?vid=41SNL_51_INST:helveticat&lang=de
Siegert, R. (2005). Nachdruck und „Reichsbundhandel". Zu zwei Stiefkindern der Buchhandelsgeschichte. In M. Estermann, E. Fischer & U. Schneider (Hrsg.), *Buchkulturen* (S. 265–282). Harrassowitz Verlag.
Sroka, W. (2014). Research on the history of reading primers: a call for enhanced cross-border cooperation. *History of Education & Children's Literature*, IX, 2, 221–231.
Sroka, W. (2023). Rooster primers. A transnational history from the sixteenth to the twenty-first centuries. In B. Juska-Bacher, M. Grenby, T. Laine & W. Sroka (Hrsg.), *Learning to read, learning religion. Catechism primers in Europe from the sixteenth to the nineteenth centuries* (S. 319–335). John Benjamins. https://doi.org/10.1075/clcc.14
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. (o. D.). *Katalog*. https://staatsbibliothek-berlin.de/
swisscovery. (o. D.). *Suchportal*. https://swisscovery.ch/discovery/search?vid=41SLSP_NETWORK:VU1_UNION
Teistler, G. (2003). *Fibel-Findbuch*. Wenner.
Weilenmann, C. (1993). *Annotierte Bibliographie der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur von 1750 bis 1900*. Metzler.
Wilmsen, F.P. (1804). *Der deutsche Kinderfreund, ein Lesebuch für Volksschulen*. Realschulbuchhandlung.
Wittmann, R. (1982). *Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert*. Max Niemeyer.
WorldCat. (o. D.). *Katalog*. https://search.worldcat.org/de

Schlagworte: ABC-Buch; Fibel; Buchstabiermethode; Lautiermethode; Nachdruck

Ce que nous révèle un coq « étranger » dans un abécédaire du 19e siècle sur les réimpressions, les changements didactiques et les éditeurs

Résumé

Cet article utilise un abécédaire bernois inhabituel datant de 1836 comme exemple pour examiner la pratique de la réimpression et le développement des méthodes didactiques au 19e siècle. En comparant les (ré)impressions de l'abécédaire disponibles entre 1805 et 1870 environ, l'article présente les changements textuels, picturaux et méthodologiques, et tente de les classer. L'analyse met en lumière la production de matériel pédagogique et l'édition à une époque où l'absence de protection des droits d'auteur, l'expertise didactique (limitée) et les intérêts économiques des éditeurs jouaient tous un rôle.

Mots-clefs : abécédaire ; syllabaire ; méthode épellative ; méthode phonétique ; réimpression

Cosa può dirci un gallo «estero» su un abbecedario del 19° secolo riguardo alle riedizioni, ai cambiamenti didattici e agli editori?

Riassunto

Questo articolo utilizza un insolito abbecedario bernese del 1836 come esempio per esaminare la pratica della ristampa e lo sviluppo dei metodi didattici nel 19° secolo. Confrontando le varie ristampe dell'abbecedario disponibili dal 1805 al 1870 circa, l'articolo ne presenta i cambiamenti testuali, pittorici e metodologici e tenta di classificarli. L'analisi getta luce sulla produzione di materiali didattici e sull'editoria in un periodo in cui la mancanza di protezione del diritto d'autore, la limitata competenza didattica e gli interessi economici degli editori hanno giocato un ruolo fondamentale.

Parole chiave: abbecedario; sillabario; metodo alfabetico; metodo fonico; ristampa

What an "alien" rooster on a reading primer of the 19th century can tell us about reprints, didactic changes and publishers

Abstract
This article uses an unusual 1836 Bernese reading primer as an example to examine the practice of reprinting and the development of didactic methods in the nineteenth century. By comparing (re)prints of the primer available from 1805 to around 1870, the article presents textual, pictorial, and methodological changes and attempts to classify them. The analysis sheds light on the production of teaching materials and publishing during a period when a lack of copyright protection, (limited) didactic expertise, and the economic interests of publishers all played a role.

Keywords: alphabet book; reading primer; alphabet method; phonics method; reprint

Britta Juska-Bacher, Prof. Dr. ist Deutschdozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern, Institut Primarstufe. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Lesen, Wortschatz und historische Deutschlehrmittel.
PH Bern, Fabrikstrasse 8, CH-3012 Bern
E-Mail: britta.juska@phbern.ch